

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 7 (1920)
Heft: 11

Artikel: Die Glückwunsch-Karte
Autor: Roethlisberger, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Holztafeldruck um 1475

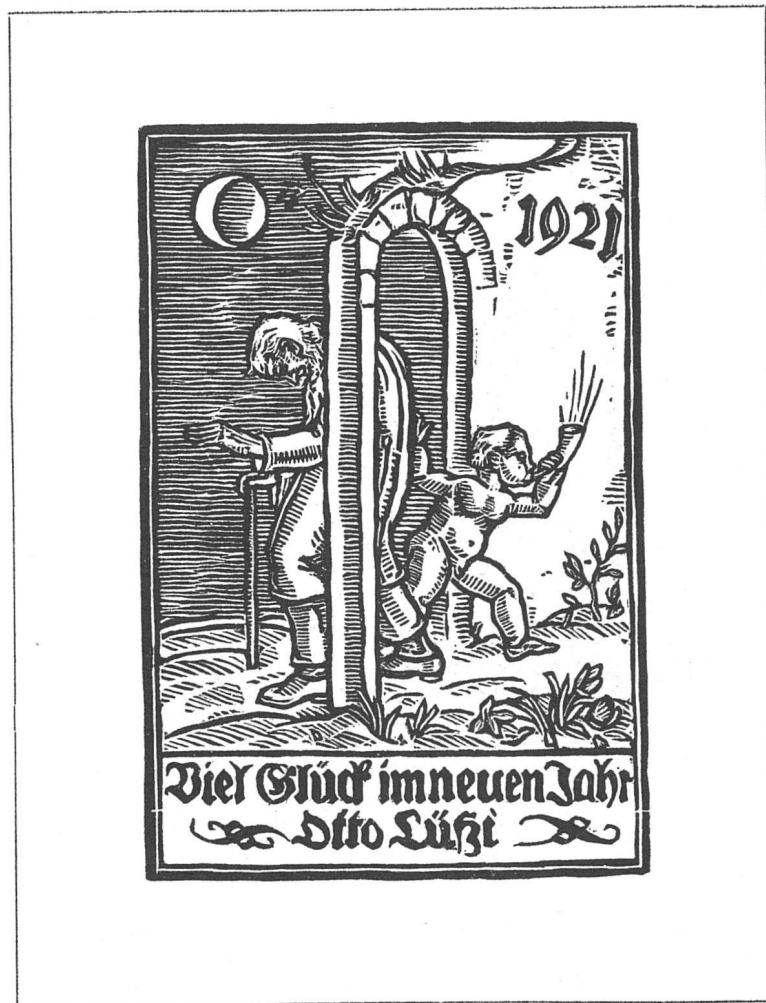
Das Christkind als Träger von Neujahrswünschen

DIE GLÜCKWUNSCH-KARTE

«wer wardan kan, bekomt auch ain man» oder «dich zu sehen an, mir vergnügen geben kann» oder «nichts ist zwischen zwei schöner als die drei». Solche und ähnliche Gsätzlein stehen auf jahrhundertalten Spitzenbildchen in einer vergilbten, fein hingekritzelten Schrift. Diese Abart der religiösen Spitzenbilder, die Freundschaftsbildchen (als Buchzeichen und Lebkuchenzettelchen) sind wohl als erste Glückwunschkarten anzusprechen. Sie sind farbig kräftig im Sinne der Bauernmalerei und in der Verteilung der Formen von einer Feinheit und einer Empfindung, die köstlich sind. Sie haben weite Verbreitung gefunden, müssen demnach den Volkston in den breitesten Schichten ge-

troffen haben. Uns kann wehmütig zumute werden, wenn wir heute solch ein Blättlein in Händen haben und überlegen, daß die Freude an solchen Dingen, der Geschmack von solch unbeirrbarer Sicherheit dereinst Volksgut gewesen sind. Und in kurzem hat die Industrie das alles weggefeigt, hat Karten mit Sammet-Rosen und mit Mondscheinbildchen zu Tausenden erstellt und angeboten.

Heute sei von einer Glückwunschkarte die Rede, die nicht Allgemeingut werden kann, da sie viel zu persönlich gehalten ist. Persönlicher als so viele andere Schöpfungen des Jahres. Wer das Oeuvre von Albert Welti durchgeht, der findet in den Glückwunschkarten krause Einfälle,



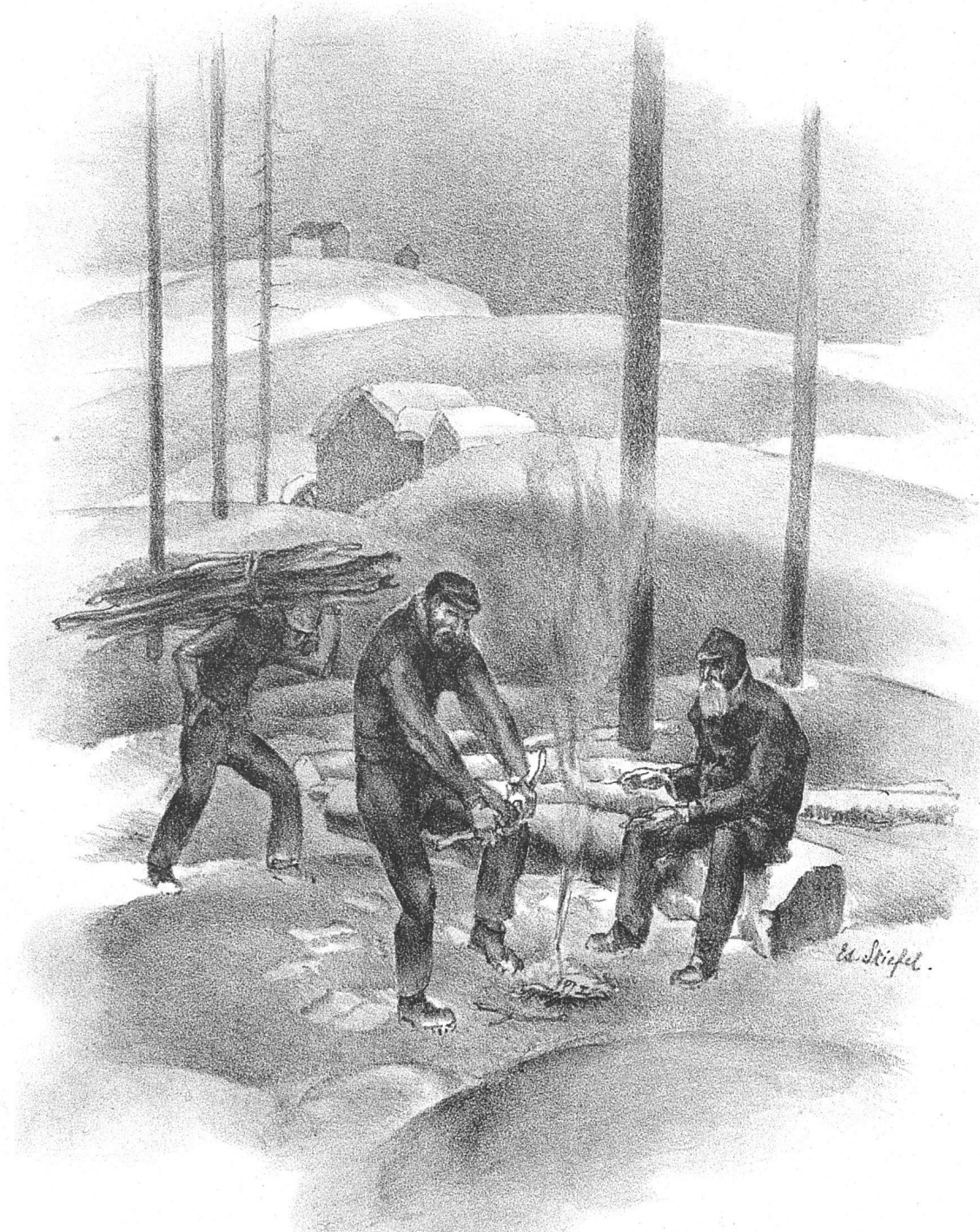
Holzschnitt

Otto Lüssi, Zürich

Persönliches in einer besonders lebhaften Art zur Darstellung gebracht. Und wie es Welti gehalten hat, Jahr um Jahr, so zeichnen viele andere in letzter Stunde für sich noch ein Blättlein hin, um dies den Nächsten als Angebinde am Sylvesterabend zuzustellen. Von diesen Blättern, Holzschnitt, Lithographie, Radierung, sei eine kleine Auswahl diesem Weihnachtsheft vorangestellt. In der Meinung, diese Sammlung könnte wohl manchen Privatmann: Industrielle und Kaufleute, dahin bringen, daß er auf die nächste Jahreswende hin bei einem Künstler ebenfalls eine solche kleine Graphik erstellen läßt (einem Exlibris ähnlich) und diese seinen Freunden in einem anregenden Austausch

übermittelt. Der Neujahrsbrief soll damit nicht ausgeschaltet werden; das Blättchen liegt als kleine Überraschung drin. Durch das Entgegenkommen der Herren Richard Bühler, Winterthur, und Richard Doetsch-Benziger, Basel, der Lithographen Brügger, Meiringen, Gebr. Fretz und J. C. Müller, Zürich, ist es uns ermöglicht, diesem Heft Originalblätter von Arnold Brügger, Ernst Georg Rüegg und Eduard Stiefel beizulegen. Besten Dank allen, die auf unsern Vorschlag eingegangen sind und damit eine lebendige Anregung vermitteln: die Glückwunschkarte in einer kleinen guten Graphik als ständigen Brauch wieder einzubürgern.

H. Roethlisberger.



Ed. Krieger.

Viel Glück für 1921
J.C. Müller-Keller Zürich 8





FÜR 1921
DIE BESTEN WÜNSCHE

RICHARD DOETSCH - BENZIGER
BASEL

LITHOGRAPHIE VND DRUCK DER
KUNSTANSTALT BRÜGGER MEIRINGEN



In dunkel und not das alt johr vergoh /
 ein neu's tut sich auf und nebel liegt drauf
 für 1920 Richard Doetsch-Benziger / Basel

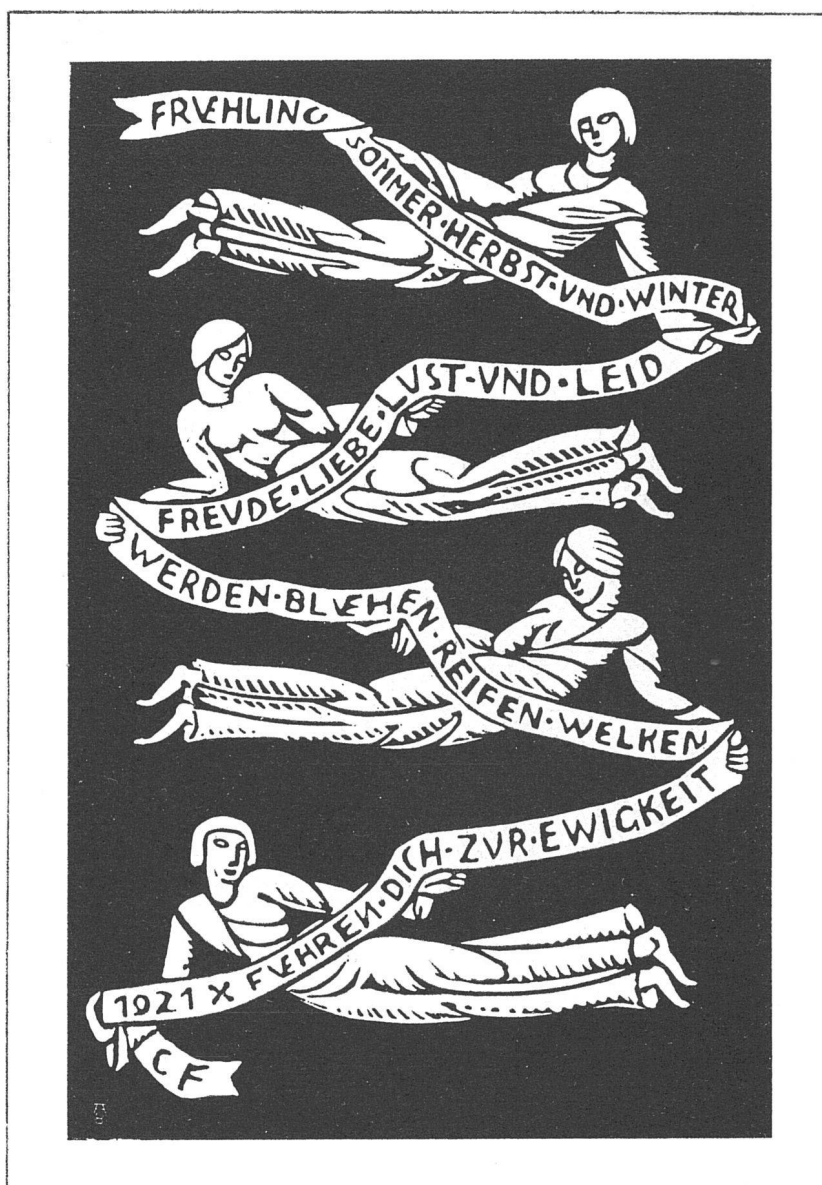
Holzschnitt

Burkhard Mangold, Basel

VOM BÜCHERSCHENKEN

Manchmal fällt es einem schwer. Weil man nämlich selbst ein großer Bücherfreund und eifriger Sammler ist, und das schöne Druckwerk, das man eben vor dem Schicksal bewahrt hat, ein Ladenhüter zu werden, lieber der eigenen Bibliothek einreihen möchte. Pfui, wie egoistisch, denkt sich der Leser. Jeder? Ich möchte es be-

zweifeln. Einmal du sicher nicht, kunstbeflissener Studiosus, der du eben von der Streife durch die Antiquariate und die Trödlerbuden zurückgekehrt bist, müde, mit Rückenschmerzen vom langen Bücken, und mit Händen, die unbedingt einer Warmwasserkur bedürfen. Würdest du das kleine Biedermeierbändchen mit dem



Holzschnitt

Carl Fischer, Zürich

zarten Titeln, das dir für wenig Geld zu erstehen möglich war, herschenken? Oder du, liebwertes Jüngferchen, den herrlichen Liebesroman, dessen besonders «feine» Stellen dich zu Tränen rühren? Ihr beide, überhaupt die Jugend, kommt als Bücherschenker kaum in Frage. Die Menschen, die dieser Tätigkeit obliegen, haben das dreißigste Lebensjahr meist überschritten.

Warum sie Bücher schenken? Vor allem, um andern Freude zu bereiten. Zuweilen

auch, um einen langweiligen Schmöker loszuwerden. Das Buch erfreut sich als Geschenk großer Beliebtheit, nicht zuletzt seitens des Gebers. Wenn einer zur Christbaumfeier oder zu Neujahr geladen ist und im Drange der Geschäfte die Bescherung, die er anrichten soll, vergessen hat, springt er in letzter Stunde flugs in eine der wenigen Buchhandlungen, die schließlich jede Stadt aufweist, und kauft Bücher. Das Ladenfräulein ist meist sehr versiert in den verschiedenen Geschmäckern —



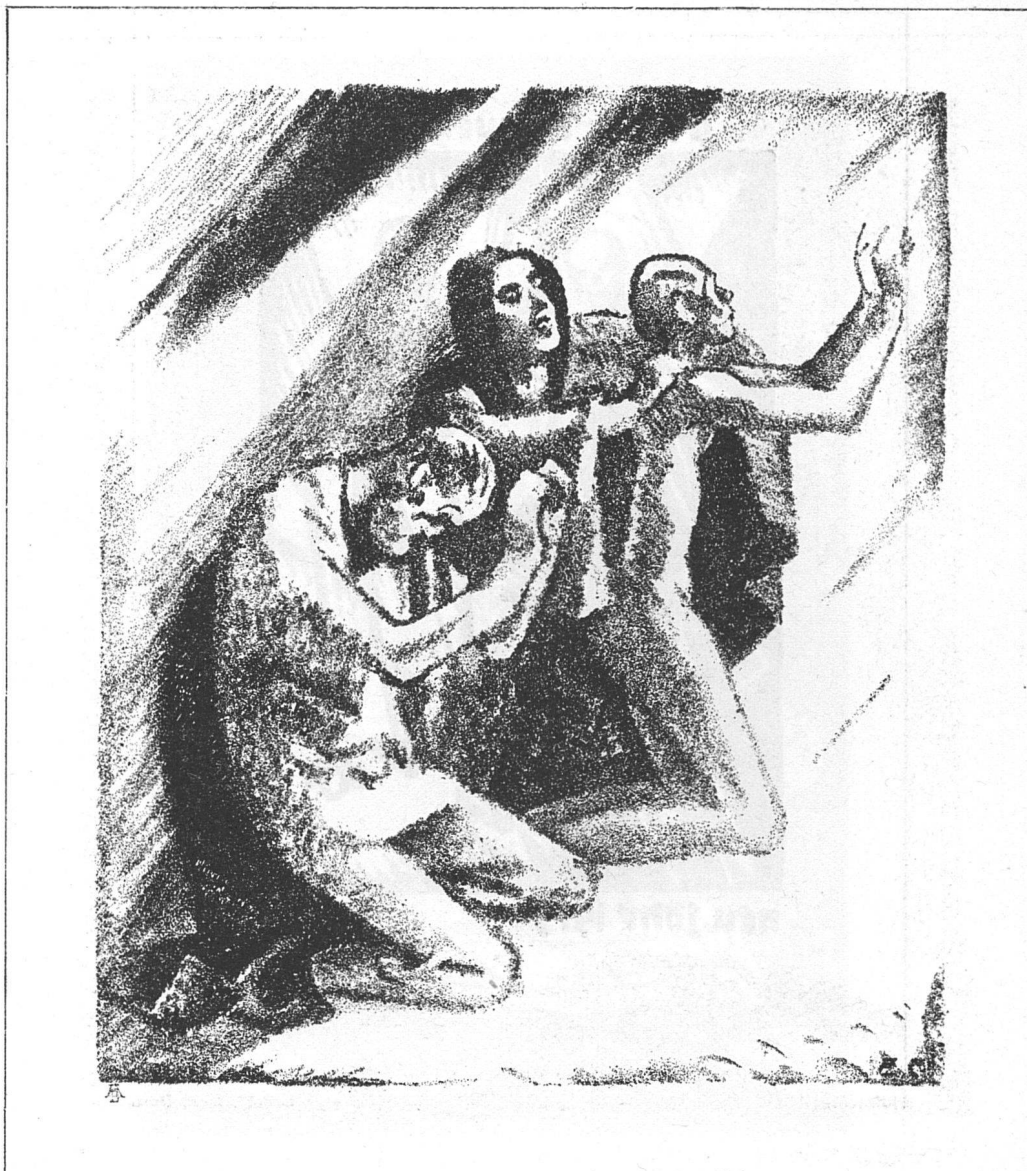
Holzschnitt

Ernst Linck, Bern

so der Kaufende selber keinen haben sollte — und auch mit der Valuta-Umrechnung rasch bei der Hand — wenn es denn unbedingt ein deutsches Buch sein muß. Oder aber er orientiert sich nach der Anpreisung im Schaufenster: «Was schenke ich meinem Kinde», was oft für Groß und Klein gilt. — Als Bücherschenker sind vor allem die Onkel sehr geschätzt und oft auch begabt. Eltern, die es verschmähen, den Kindern den Spruch einzudrücken: «Etwas Nützliches, Praktisches sollte es sein», für den Fall, daß sie der Onkel X. frage, was ihnen zum Christkind genehm wäre, solche Eltern pflegen dem Onkel

meist mitzuteilen, daß es ein gutes Buch sein sollte.

Gute Bücher gibt's die Menge. Heute weniger dem Einbinde und dem Papier, als dem Inhalte nach. Oft knackt es gefährlich, wenn man eines öffnet, und bei weiterer Benutzung hat man oft das Gefühl, als ob sich ein gesottener Fisch aus seinen Gräten löse. Ein Buch sollte aber keine Forelle sein. — Es empfiehlt sich auch, gute Bücher wie schlechte Medizin löffelweise, resp. in einzelnen Exemplaren zu schenken. Grund: Der Beschenkte wird älter und seine Bücherwand wächst, wie er in die Höhe, in die Breite; aber jedem



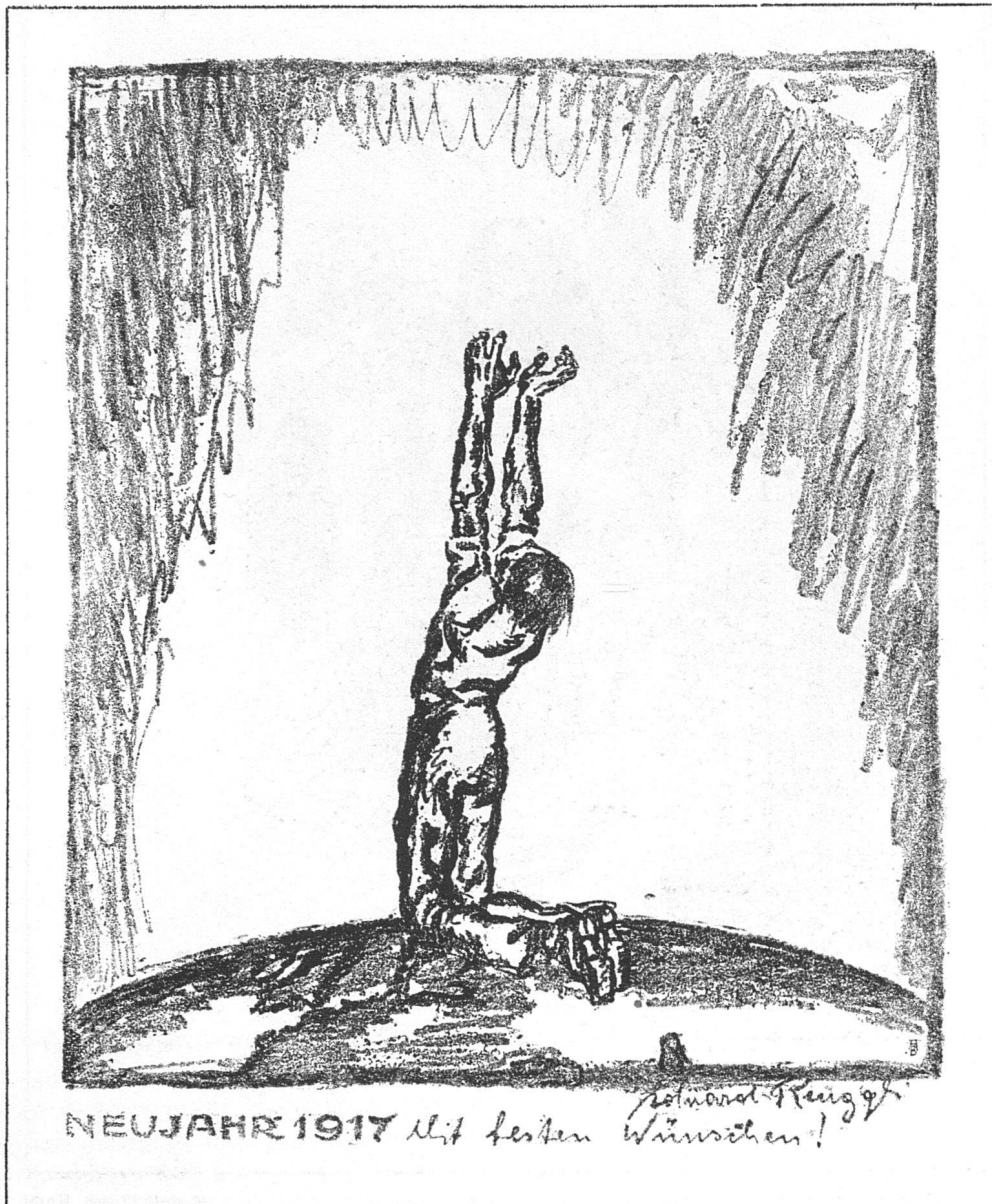
Lithographie 1915

Emil Cardinaux, Muri

Bücherfreund, der seine Schätze im wesentlichen nach dem Eßlöffelsystem erhielt, wird der einzelne Band später auch im großen Haufen noch etwas bedeuten, denn er hat ihn sehr wahrscheinlich einmal gelesen. Im weitem empfiehlt es sich, Dedikationen in die Bücher zu schreiben. Grund: Dem Sammler stärkt eine solche Dedikation die Erinnerung und dem, der kein Verständnis für Bücher hat, nimmt es die Möglichkeit, das Buch weiterzuschicken. Was zwar wiederum oft dumm ist, denn

es gibt Bücherfreunde, die ein gutes Buch auch aus zweiter Hand gerne entgegennehmen. Es hat ja dann meist schon eine kleine Geschichte hinter sich.

Der also, der unter kräftiger Mithilfe von Onkeln, Tanten und andern liebwerten Nächsten Buch an Buch zur Bibliothek reiht, ist der gefreuteste Sammler. Er steht in meinen Augen höher als der andere, der jüngst noch seine Valutaklassiker kistenweise vom Dienstmädchen auf das Gestell schieben ließ. Glück-



Lithographie

Eduard Renggli, Luzern

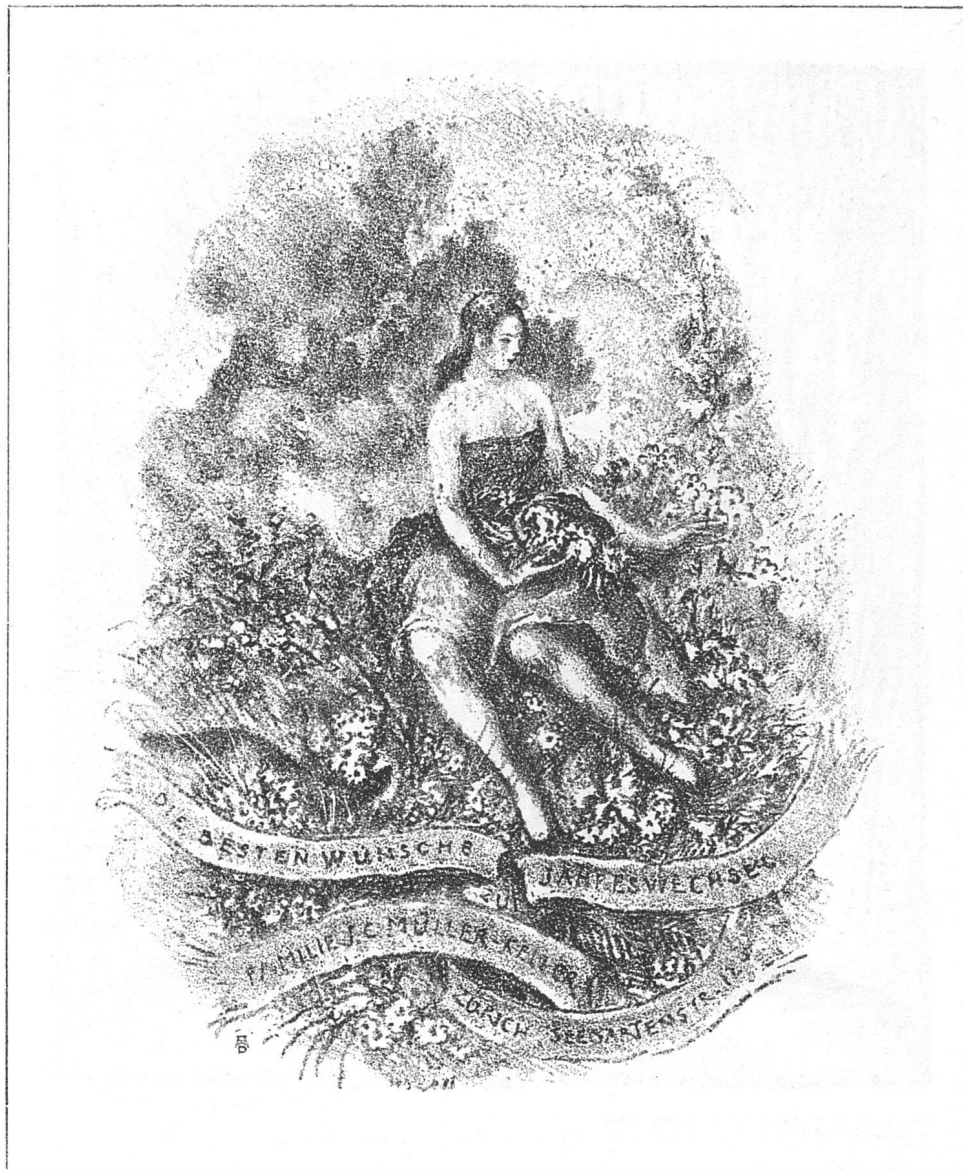
licherweise hat dieser Betrieb nun aufgehört. — Es wurmt mich zwar heute noch, daß ich damals nicht auch ... Es

wäre doch verflüxt günstig gewesen. Lauter Vorkriegsausgaben und Friedenspreise!
Jakob Welti.

FRÜHRÖT

An einem novemberdunkeln Montagmorgen traf es sich, daß ich mit dem ersten Zug nach Hause reisen sollte. Ein ungefreutes Muß, aus fremden, kahlen Hotelzimmern heraus, an menschenleeren, halb-

erleuchteten Wartsälen vorbei in den rauch- und kehrstaubschwülen Eisenbahnwagen zu sitzen! In einer Ecke suchte ich meinen Platz, um mich abseits recht in mein Inneres zurückzuziehen oder in ein Buch



Lithographie

Rudolf Urech, Basel

zu vertiefen; aber es ging nicht: der Wagen füllte sich mit Lärm und Rauch. Arbeiter stiegen ein; zwei ließen sich auf der Bank mir gegenüber nieder; einer heischte dem andern Feuer, sie rauchten und redeten von gestern, von ihrem sonntäglichen Kartenspiel, von Glück und Pech bei Trumpf und Aß. Bald hätten sie sich noch ereifert; am Ende lachten sie doch, als es herauskam, daß keiner viel verloren hatte. Sie waren noch nicht zu Ende, als ein dritter kam, ein vierter; alte Bekannte

trafen sich: „He, hättest dich bald verschlafen, gelt!“ Das führte sie auf ihre Meister in den Sälen und Werkstätten, auf Stundenlohn, Stückzahl und Zahltag.

Eines machte mich stutzig an ihrem Montagmorgengespräch: ich hörte keinen über die Arbeit reden, die ihn heut an seine Werkbank oder Maschine rief, etwa wie er ein neues Rädlein, einen Bolzen, eine Spindel drehen oder glatt polieren möchte, oder so, wie etwa Bauern in der Eisenbahn mit Mund und Hand und Auge



Haus Bartuns in Sils, Wohnzimmer. Architekten Rittmeyer & Furrer S. W. B., Winterthur. Schreinerarbeiten: W. Knupper, Schreinermeister, Winterthur

UMSCHAU

Züricher Kalender für das Jahr 1921. 127. Jahrgang. Bei Gebr. Fretz, A. G., Zürich. Redaktion: H. Roethlisberger. Preis Fr. 1.20. Das ist das Erfreuliche an diesem jahrhundertalten Bürkli-kalender, daß er ein echter Kalender ist und also mit der Zeit geht. Ein Buch für Alt und Jung und nicht nur für verdrossene Urgroßmütter, die immer nur ihre Jugendzeit vorbildlich glauben. Er gibt dem Bauer, was er sich von einem Kalender wünschen kann, wenn er ihn Sonntag nachmittags hinterm Spiegel herablangt. Aber auch dem Städler, dem's an Lesestoff freilich nicht fehlt, ist er ein fesselndes Fündlein, da diese «Pratig», wie wir im Bergbiet sagen, zu der interessanten Lektüre auch noch feine Reproduktionen in alten und neuen Helgen vieler Art, aufs unterhaltlichste beleben. Das Kalendarium gibt alle möglichen Auskünfte, Abhandlungen, Erzählerisches und Historisches, kurzum, Bedenkenswertes und Lustiges.

Glückwunschkarte



Unter dem Lustigen habe ich auch ein Wort vom alten Volkshäuptling Greulich gelesen, das aber ein Körnlein, nein ein ganzes Korn tiefen Ernstes enthält. Es heißt: «Mit Gewalt kann man Paläste zerstören, aber nicht einmal einen Saustall aufbauen.» So greift denn zu! Der alte neue Bürlikalender ist ein Buch bester Art für jedermann. Meinrad Lienert.

Ramsch. In einem Tessiner Städtchen, im Schattenwinkel einer Gasse, flocht ein Mann Strohstühle, Stühle, wie sie vor Jahrhunderten gemacht wurden, unübertrefflich, geschmeidig und weich. Sein Bub hockte daneben und half dem Alten, lernte so sein Handwerk. Unberührtes Volk — im Ti-ta fuhr mit Hallo ein Lastauto, blaurot beflaggt, durch die Gasse. Abgesprungen und aufgetischt die Ware, morgen ist Markt, alles billig. Das Volk drängte um die Auslage und kaufte diesen schlimmsten Basarschund. — W. Kienzle.

Radierung von R. Mülli, Zürich



Glückwunschkarte

Holzschnitt Paul Kammüller, Basel

Mitgliederversammlung des Schweiz. Werkbundes, Samstag den 14. November, nachmittags 2 Uhr im Vortragssaal des Kunstgewerbe-Museums Zürich. In einem einleitenden Referat sprach Direktor R. Greuter, Bern, über den „Werkbundgedanken in der Schweiz“. Er zeichnete in kurzen Zügen den Werdegang der Werkbundbestrebungen in Deutschland, um daran anschließend vom Schweizerischen Werkbund zu sprechen und ihn in seiner notwendigen Eigenart zu charakterisieren. In jener geschichtlichen Darlegung wäre, um allen Teilen gerecht zu werden, wohl noch die Anregung zu erwähnen, die Deutschland der englischen Bewegung zu verdanken hat. Die deutschen Führer und unter ihnen vor allem Muthesius weisen in ihren Ausführungen auch heute wieder auf jene ersten Zeiten der Umgestaltung hin. Direktor Greuter verlangte eine vermehrte Tätigkeit zur Propagierung der Werkbundbestrebungen mit Vorträgen, mit Handfertigkeitkursen in den Volksschulen u. s. f., auf daß die Werkbundsache zu einer Gesinnungssache werde. Architekt Ramseyer leitete als erster Vorsitzender die Versammlung. Er besprach, an Stelle des Jahresberichtes, eine Reihe von Maßnahmen aus dem zukünftigen Arbeitsprogramm und wurde darin von Fabrikinspektor Sigg mit einer reich bemessenen Zahl von Vorschlägen unterstützt. Das Ergebnis dieser Aus-

sprache soll in der nächsten Vorstandssitzung zu einem Arbeitsprogramm zusammengestellt werden. Die Rechnungsablage wurde Herrn Ingenieur H. Baumann, Zürich, bestens verdankt. Da dieser als Vorstandsmitglied zurückgetreten ist, rückt laut Beschluß der letztjährigen General-Versammlung in den Vorstand ein: Buchbindermeister Emanuel Steiner, Basel.

Ortsgruppe Zürich des B. S. A. In der letzten Sitzung der Ortsgruppe Zürich im Zunfthaus zur Saffran gab Architekt H. Weideli höchst willkommene Aufschlüsse über die Grundsätze in der Organisation der amerikanischen Architektur-Bureaux. An Hand von vielen Planpausen wies er auf die Einheitlichkeit der Planformate hin, auf die Nummern und Zeichenregeln der amerikanischen Bauleute, die ihnen ermöglichen, in einer und derselben Zeichnung die verschiedensten Angaben für viele Handwerker und Lieferanten zu vereinigen. Er zeigte an schematischen Darstellungen die Gliederung des Arbeitskomplexes. Damit ist jedem Angestellten diejenige Arbeit zugeordnet, für die er, kraft seiner Veranlagung, sich einsetzen kann. Für den künstlerisch arbeitenden Architekten bedeutet eine derartige klare Arbeitsteilung eine Befreiung und eine Beruhigung. Das Referat und die Diskussion boten Anregungen von vorzüglicher Art.
 H. R.

Die photographischen Aufnahmen vom Haus Bartuns in Sils besorgte Photograph Steiner in St. Moritz